

Samstag, 5.6.2010 7. Etappe, Uzès – Montmélian

Eigentlich war die Entscheidung schon am Col Du Port in den Pyrenäen gefallen: Wir wollen noch ein paar „richtige“ Berge und die gibt es in Frankreich wo ? - Richtig. Auf der Route des Grandes Alpes.

Schon bei unserem ersten Trip über diese Königin der Bergstrecken hatten wir Majestät versprochen, wieder zu kommen. Jetzt gibt es dazu Gelegenheit. Wir können es auch kaum erwarten und so stehen wir gestieft und gespornt um 7:00 Uhr vor dem Restaurant, als uns der Golfspieler verständnislos anschaut. Frühstück gibt's erst um 07:30 Uhr, er muss noch Brot holen.

Kurz nach 8 nimmt der Motor der schwarzen Sau mit tiefem Grollen nach einem Tipp auf den Startknopf sein Tagwerk auf. Es ist ein beruhigendes Geräusch. Zweieinhalbtausend Kilometer hat die alte Dame in den letzten 6 Tagen ohne Murren und Aussetzer abgespult, Ihren schweren Reiter und die dicken Koffer über heiße Küsten und Pässe getragen und sich dabei mit 5,5 Litern flüssiger Energie auf 100 Kilometern im Schnitt zufrieden gegeben.

Die bierkruggroßen Kolben der BMW poltern ebenfalls direkt neben mir los und über Remoulins und den Pont du Gard rollen wir über die Rhône direkt in die historische Altstadt von Avignon.

Wir sind in der Provence, genauer gesagt heißt die région jetzt Provence-Alpes-Côte d'azur oder PACA.



Stadtbefestigung aus dem Mittelalter: Avignon.

Avignon begrüßt uns mit strahlendem Sonnenschein Es verspricht erneut ein sehr heißer Tag zu werden, deshalb wollten wir morgens in Avignon sein und wenn die Mittagshitze kommt, die Kühle der Berge in den Rhône - Alpes erreicht haben. Mitten in der Altstadt stellen wir unsere Bikes auf einem breiten Trottoir ab und schauen uns um. Schöne alte Häuser, einladende bars und cafés, hübsche junge Frauen, die geschäftig herumtrippeln... sur le pont d'Avignon – l'on y danse, l'on y danse...auch meinem Kumpel scheint das alte Volkslied durch den Kopf zu gehen.



Innenstadt von Avignon. Morgens um 09:00 Uhr hat es bereits 24 Grad.

Avignon wurde in der vorchristlichen Antike von einem Keltensamm als Fischerdorf gegründet. Römer, Burgunder, Goten, Franken, gar die Araber gaben sich die Klinke in die Hand. Im 11. Jahrhundert kam es zum römisch-deutschen Reich. Im 14. Jahrhundert wurde die berühmte und vielbesungene, steinerne Brücke gebaut, die mit 24 Bögen die Rhône überspannte, von denen nach einer Flut im Jahre 1648 aber nur noch 4 stehen blieben, weshalb die Brücke heute mitten im Fluß endet. Das oben zitierte Volks- und Kinderlied entstammt einem ursprünglichen Spottlied, als sich schon im

Mittelalter unter der Brücke Pärchen bildeten, um dort zu tanzen – oder so etwas Ähnliches – und hieß sous le pont...

Avignon, les cafés, les trottoirs, mesdames et messieurs, alles hier ist so herrlich französisch und le soleil du Provence lächelt dazu... „Der ist aus Freudenstadt“, sagt eine Stimme hinter mir „und RW heißt Rottweil“ sagt eine andere.



Erwischt: Die Deutschen haben uns erkannt.

Eine deutsche Reisegruppe hat hinter unseren Motorrädern Aufstellung genommen. Ich habe den Helm schon wieder auf und bin gerade mit meiner Mini-Kamera beschäftigt, so dass

Stephan bereitwillig Auskünfte über das woher und wohin und über das Motorrad als solches erteilt. Aber wir müssen weiter, der Berg ruft und eine gewisse Unruhe ist vorhanden.



Wunderschönes Felsendörfchen auf der Route Lavande

Wir verlassen Avignon in Richtung Nyons auf der „route lavande“, der Lavendelstraße, aber es ist noch zu früh im Jahr als dass uns der Duft des Krauts, der auf Dauer nervig sein kann, schon erreicht. Wir hingegen erreichen bei Nyons die N94 und mit dem 801 Meter hohen Col de Palluet den ersten Pass und den ersten Blick auf verschneite Alpengipfel – Hollaröööhdulliööööh!!



Radler in Vaison la Romaine. Anscheinend ist autofreier Samstag...

In Serres kaufen wir etwas zu essen, dann biegen wir auf ein Mini-Sträßchen ein, das uns über den völlig unspektakulären Col du Faye ins Tal der Durance führt. Nach der Passhöhe, und nachdem sich kein Vesperplatz erblicken ließ, stellen wir die Motorräder im Schatten einiger Bäume ab, essen etwas und machen eine kleine Siesta. Es ist schön hier und scheint von Gott und der Welt verlassen. Ich zweifle an der Behauptung, der „Bout Du Monde“ befände sich in Trèbes. Das muss hier sein und es ist schön so.



*Auffahrt zum Col de la Faye, der ins Tal der Durance führt:
Nicht mehr als ein asphaltierter Feldweg und wir sind
mutterseelenallein.*

Blaugrün und mit einem Affenzahn rauscht der zum Teil kanalisierte Gebirgsfluß Richtung Avignon, wo er sich in die Rhône ergießt. Immer wieder sind Seile über den Kanal gespannt, an denen erkennbar ist, wie schnell das Wasser fließt und die als letzte Rettung dienen, wenn da Einer reinfällt. Wir fahren flussaufwärts mal am linken, mal am rechten Ufer der Durance, bis zum Lac de Serres Poncon, dem riesigen See der aufgestauten Durance, herrscht die Bauwut, auch wenn man jetzt, am Samstagmittag hier niemanden arbeiten sieht.

Die Baustellenampeln sind auf Blinken gestellt, die „Fahrbahn“ in der sengenden Sonne mit faustgroßen Schottersteinen belegt, die das Vorderrad der Kawasaki immer wieder in eine Richtung ihrer Wahl lenken. Der BMW scheint das weniger auszumachen, sie ist unter anderem für solche Straßen gebaut und mein Kumpel verschwindet zusehends in einer dicken Staubfahne.



Die „Hauptstraße“ durch das Tal der Durance.

Espinasses – auch vor dem „La Poste“, wo wir vor zwei Jahren übernachteten und „faux filets grillé“ verspeisten, ist eine Baustelle, Stephan verliert keine Sekunde und in einer jetzt

roten Staubfahne rauschen wir an unserem ehemaligen Domizil vorbei, den Berg hoch zur gewaltigen, 124 Meter hohen und über 600 Meter breiten Staumauer des Lac du Serres – Poncon, wie die auf eine Länge von 20 Kilometern gestaute Durance hier heißt.



Le lac du Serres-Poncon

Der 1961 fertig gestellte Bau erforderte die Umsiedlung von 1500 Menschen und ist heute ein Natur – und Freizeitparadies.

Das türkisblaue Wasser von der Höhe der Passstraße gesehen, ist eine Beruhigung und Kühlung für die Augen, man

könnte stundenlang daran entlang fahren. Etliche Segelboote, ein Dampfer, Camper, Ausflügler... strahlender Sonnenschein, einfach herrlich. Kurz vor Ende des Sees wechseln wir über eine riesige Brücke zu seinem Ostufer und finden uns plötzlich inmitten hunderter Motorräder, meist italienischer Herkunft. Die Italiener haben es nicht weit und nutzen das herrliche Wochenende natürlich ebenfalls zu Ausflügen in diese malerische Gegend.



Die Straße ist super ausgebaut und entlang der Durance brettern wir drei Italienern hinterher und dem Ort Mont Dauphin entgegen. Hier biegen wir rechts ab und sind – wer hätte das gedacht – auf der D902 – ein Schild verheißt Gewissheit: en

„Route des Grandes Alpes“ – „Bonjour votre majest e“ Ein weiteres Schild gibt Auskunft über die Passstra en: der Col d’Izouard und der Galibier sind „ouvert“ der de la Bonnette nicht.

Yabbadabbadoo !!! Es geht den Izouard hinauf und wird schnell merklich k hler. Die ersten Schneefelder tauchen auf, Schmelzb che rinnen über die Straße, die Kehren sind eng und gefährlich und es gibt keinerlei Randsicherung. Gute Nerven und absolute Fahrzeugbeherrschung sind hier– nicht nur für Motorradfahrer – absolute Bedingung.



Auffahrt zum col d’izouard



Panorama der Rhône-Alpes

Auf der 2360 Meter hohen Passhöhe scheint kein Wind zu gehen, denn die in der Sonne herumstolzierenden, hochhackigen Damen sind sehr leicht bekleidet. Es findet ein Treffen von alten VW Käfern, Karmann Ghias und Porsches statt und auf dem Pass herrscht ein Rummel, das ahnt man nicht. Schnell weiter.

Es geht durch verlassen wirkende Skid rfer in Richtung Briancon bergab. Hotels mit geschlossenen Läden, leere Auslagen, geschlossene Geschäfte, die Orte wirken wie Geisterst dte. Wir kommen nach Briancon und so wie es den

Pass hinauf kälter wurde ist es hier wieder heiß. Die Nachmittagssonne bäckt das Städtchen bei 34 Grad.

Wir orientieren uns in Richtung Grenoble, erreichen den Col du Lautaret, den man auf der breit ausgebauten N 91 kaum wahr nimmt, obwohl er auch 2056 Meter hoch ist, und biegen rechts auf die schon bekannte D902 ab, die Route des Grandes Alpes hat uns wieder und führt hinauf zum Galibier, den wir begeistert in Angriff nehmen.



Ausblick von der Südrampe des Galibier nach Osten

Die Schneewände links von uns nehmen immer gigantischere Ausmaße an, bis wir plötzlich vor dem Tunneldurchstich unterhalb des eigentlichen Passes stehen. Der obere Teil des Passes ist noch gesperrt, Lawinengefahr.



„route barrée“ am Galibier, vielleicht besser so.

Schade eigentlich, aber wenn ich so auf die letzten 1-200 Meter nach oben schaue, wohl auch besser so, denn eine kräftige Junisonne nagt eifrig am gefrorenen Wasser. Wie schon an der Nordrampe des Izouard ist auch das Städtchen Valloire am Galibier zur Geisterstadt geworden. Die großen Bettenburgen stehen leer, die Hotels haben zu. So langsam haben wir auch

genug, wo waren wir doch gleich gestartet ? In Uzès. Das liegt Ewigkeiten zurück. St. Michel de Maurienne, - wir sind im Tal der Isère. Die Route des Grandes Alpes geht hier rechts ab nach Modane und weiter über Termignon, wo wir auch schon einmal am Fuss des mächtigen Dent parachée genächtigt hatten, auf den col de L'Iseran.

Wir jedoch wenden uns nach links, au revoir Majestät, und rauschen mit der Isère zu Tal. Das nächste passende Hotel ist unseres, es ist fünf Uhr und wir sind platt, der Hintern schmerzt, die Birne glüht, Zeit den letzten Abend einzuläuten.

„Den letzten Abend verbringen wir auf keinen Fall in einer Absteige, das wird gefeiert“ meint mein Begleiter und fassungslos schauen wir auf die verfallene Fassade des Hotels du Poste in Aiguebelle, das man uns ein paar Käffer vorher so wärmstens empfohlen hat. Gutes Essen zu zivilen Preisen haben die beiden Rotgesichter stolz verkündet, die gerade ihre Hofeinfahrt pflasterten.

In diesem Hotel speist keiner mehr, es ist geschlossen, die Möbel sind weg und es sieht eher danach aus, dass man es bald abreißen wird. Wir fahren weiter in Richtung Chambéry. In Aiguebelle war es immer noch über 30 Grad heiß, obwohl wir in den Rhône Alpes und über 1300 Meter hoch sind. Auf der N6 entlang der Isère ist es jedoch angenehm, zum Einen herrscht bereits der Abendschatten des südlich liegenden Massivs, zum anderen kühlt der Fluss, der wild durch sein Bett schäumt.

Wir suchen ein Hotel und folgen einem Wegweiser in ein Bergdörfchen, auf dem behauptet wird, dort sei ein besonders Schönes. Das Bergdorf entpuppt sich als eine Reihe immer ärmllicher werdender Weiler, nochmals geht der Wegweiser

nach links und erneut fällt mir das Wort „château“ auf dem Hotelwegweiser ins Auge. Jetzt geht es noch an einer Schafweide vorbei, rechts ist noch ein Kuhstall, ich habe das Schild „au bout du Monde“ wieder vor meinem geistigen Auge, nochmals scharf rechts, jetzt muss der Bretterzaun kommen. Der kommt auch, allerdings in Form einer Mauer. Ach Du heilige Scheiße !



Romantisches Hotel über der Isère. Leider (oder zum Glück) „complêt“

In das Mäuerchen eingelassen findet sich ein schmiedeeisernes Tor, zwar ohne Krönchen, aber das kann

man sich dazu denken. Über den sorgsam gerechten und leise knirschenden Kiesweg rollen wir ehrfurchtsvoll in die Parkanlage dieses als Hotel fungierenden Schlösschens. Heidewitzka, Herr Kapitän. Bis zum Hoteleingang geht es ohnehin nicht. Fahrzeuglärm will man den Gästen ersparen und für das Personal und die Lieferanten ist ohnehin ein anderer Weg ausgewiesen.

Stephan grinst mich an: „Was bist Du bereit auszugeben?“ Ich schlucke trocken und sage eine Zahl, die ich hier nicht niederschreibe, denn meine Liebste liest auch in meinen Reiseberichten.

Nach kurzer Zeit kommt Stephan zurück und schüttelt den Kopf. Über die Zimmerpreise wurde gar nicht erst geredet, das Hotel ist „complet“. Immerhin: Zwei Autos stehen auf dem Hotelparkplatz, na denn... vermutlich besser so.

Auf dem Weg zurück zur N6 verfare ich mich. Ich habe keine Ahnung, wo wir sind.. Eine Schafweide sieht aus wie die andere, ein Kuhstall wie der andere, selbst mein sonst untrügliches Gefühl für die Himmelsrichtungen ist mir abhanden gekommen. Es wird Zeit, vom Bock zu steigen. Mit tiefem Grollen donnert die BMW an mir vorbei. Wo um des Himmels willen, will er denn hin ? Und woher weiß er das ? Egal, hinterher.

Wenig später braust Stephan in das Dorf Montmélian kurz vor Chambéry, dann in einen Kreisverkehr und direkt aus diesem heraus auf einen Parkplatz. Wenig später sitzen wir im Garten des Hotels „La Clé des Champs“ und stoßen mit einem Glas Rosé auf den letzten gemeinsamen Abend der diesjährigen

Tour an. Während über dem zuvor überquerten Galibier rabenschwarze Wolken aufziehen und neben dem Hotel die Isère tosend über ein Wehr stürzt, genießen wir zunächst das Vorspeisenbuffet.

Es gibt Krebse, Langustinos, Avocadocreme, Artischocken, Serranoschinken, grünen Spargel in einer leckeren vinaigrette, Thunfischsalat, hartgekochte Eier, andere Salate... das bringe ich gar nicht mehr alles zusammen. Auf die Frage "viande ou poisson ?" wählen wir beim Hauptgang das Fleisch und wählen gut, wenngleich auch der Fisch am Nachbartisch ganz gut aussah. Drei wiederum butterzart gegarte Scheiben Kalbskeule liegen auf dem Teller, wenigstens 300 Gramm Braten hat der Koch den hungrig aussehenden Bikern auf die Teller gepackt. Eine ganz dunkle, fast schon schwarze Rotweinsauce ist mit frischen Waldfrüchten aufgekocht, ich habe so etwas noch nie gegessen, aber ich schwöre, ich werde es wieder tun, einfach phänomenal.

Ein abschließendes Glas Rotwein läutet einen erholsamen Schlaf ein.